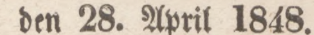
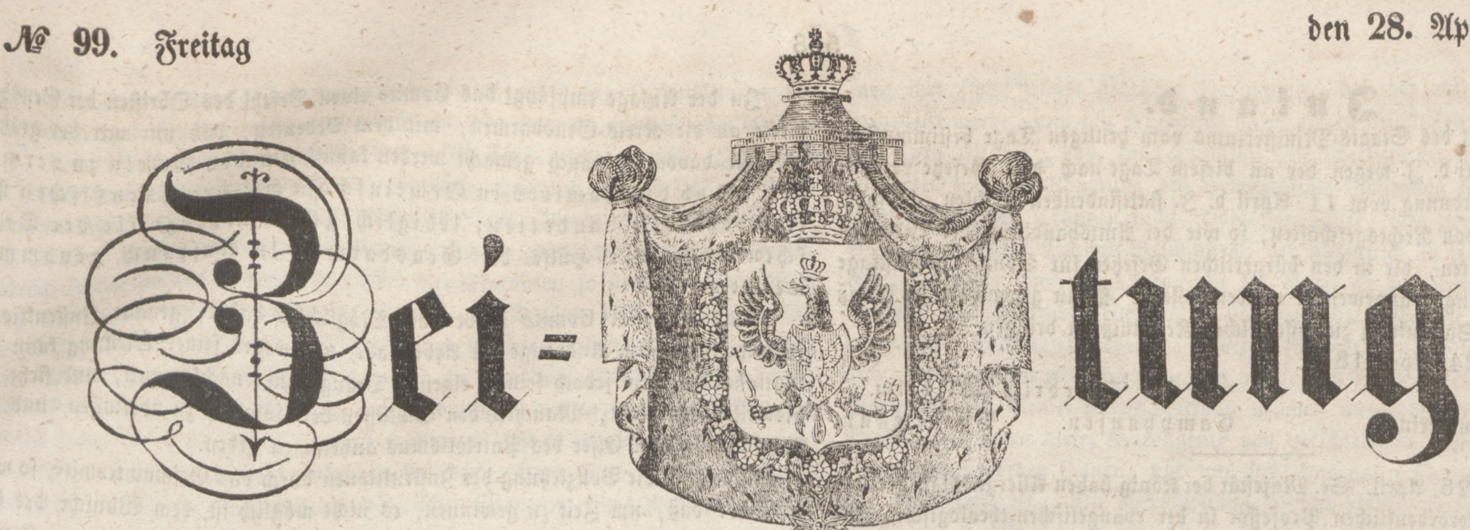
№ 99. Freitag


den 28. April 1848.



# Zei=tung

## des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof=Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: C. Hensel.

In der Gazeta Polska No. 26. vom 21. d. M. ist ein Artikel aus Posen vom 19. d. M. datirt erschienen, welcher sich über den Vorfall ausspricht, der sich am 16. d. M. bei Gelegenheit der Einquartirung eines Theils des 2. Bataillons 6. Landwehr=Regiments im Dorfe Czarnotki bei Santomyśl ereignet hat. Die Darstellung dieses Vorfalls, namentlich aber die Veranlassung desselben, ist jedoch völlig unwahr, oder so entstellt, daß ich mich veranlaßt sehe, den Hergang der Sache so weit derselbe bis jetzt aus den dienstlichen Meldungen und den gerichtlichen Verhandlungen, zu meiner Kenntniß gekommen ist, öffentlich mitzutheilen.

Das 2. Bataillon 6. Landwehr=Regiments erhielt am 16. d. M. Nachmittags in und bei Bardo, eine Meile diesseits Wreschen, den Befehl, noch an demselben Tage in der Richtung auf Schrimm abzumarschieren und in der Gegend von Santomyśl für die folgende Nacht Quartier zu nehmen. Unter den, dem Bataillon angewiesenen Ortschaften befand sich auch Czarnotki, welches mit dem Stabe des Bataillons und $1\frac{1}{2}$ Kompagnieen belegt werden sollte. Bei einem Marsche von mehr als drei Meilen langte das Bataillon erst gegen 9. Uhr Abends in der Nähe der ihm für die Nacht angewiesenen Quartiere an. Die Quartiermacher waren bereits dem Bataillon vorausgeeilt, und hatte sich namentlich der quartiermachende Offizier des Bataillons, Lieutenant Tiz, nach Czarnotki und dem daselbst befindlichen Herren=Hof begeben, um dort die Aufnahme des Bataillons=Commandeurs so wie der für diesen Ort bestimmten Mannschaften vorzubereiten. Dieser Offizier traf auf dem Herren=Hofe den Besitzer desselben, Herrn v. Karczewski, welcher ihm, umgeben von einer Menge Hausgesinde, nicht nur erklärte, daß er keine Einquartirung aufnehmen werde, sondern denselben auch auf eine brutale Weise aus dem Hofe wies, und schließlich seine Hunde auf den Offizier hetzte, welcher diese mit dem Degen von sich abwehren mußte. Letzterer nur von wenig Leuten des Bataillons begleitet, verließ hierauf, von den mit Knütteln bewaffneten Leuten des v. Karczewski verfolgt, den Hof, um seinen Bataillons=Commandeur von dem Vorgefallenen Meldung zu machen. Dieser hatte jedoch, nur von seinen Adjutanten und seinen Bedienten begleitet, nicht die Hauptstraße, sondern einen Richtweg kurz vor Czarnotki eingeschlagen, so daß der quartiermachende Offizier wohl das anlangende Bataillon, aber nicht den Bataillons=Commandeur traf. Letzterer ritt deshalb, die Vorgänge nicht kennend, bis an den Hof zu Czarnotki und sendete seinen Adjutanten, Lieutenant Becker, auf denselben um sich zu erkundigen, ob hier bereits Quartier gemacht sei. Der Adjutant traf auf dem Hofe den Herrn v. Karczewski, welcher dem Anschein nach bewaffnet war, und schon von Ferne mehreren von anderen Seiten herankommenden Männern zuwinkte, die seinem Ruf auch sogleich Folge leisteten. Er fragte ihn, ob hier nicht Fouriere wären und Einquartierung angesagt hätten? Der Herr v. Karczewski erwiederte jedoch diesem Offiziere in schreiendem, herausforderndem Tone, während seine Dienstleute sich ihm eilig näherten: „daß so lange er lebe, keine Preußische Einquartierung auf seinen Hof kommen solle, daß er von keinen Quartiermachern wisse," und hetzte, als sich der Adjutant mit ihm zu verständigen versuchte, ebenfalls einen Hund gegen Letzteren, welcher an dessen Pferde in die Höhe sprang und dasselbe an die Kehle faßte. Hierauf kehrte der Adjutant zu dem an dem Eingange des Hofes haltenden Bataillons=Commandeur zurück und beide ritten den, so eben beim Dorfe anlangenden Truppen entgegen, welchen der quartiermachende Offizier bereits das Benehmen des Herrn v. Karczewski gegen ihn mitgetheilt hatte. Die anwesenden zwei Kompagnieen des Bataillons, durch die Angaben des quartiermachenden Offiziers bereits höchst aufgeregt, wurden nun von dem Bataillons=Commandeur in das Dorf und nach dem Herren=Hofe geführt, fanden dort aber alle Thüren fest verschlossen und Niemanden, mit dem sie sich hätten verständigen können.

Nach vergeblichem Pochen und mehr als dreimaliger Aufforderung, zu öffnen, wurden hierauf die Thüren mit Gewalt geöffnet, und die Soldaten drangen auf das Höchste erbittert in das Haus ein. Hier kamen ihnen aus einer der geöffneten Thüren die Dienstleute mit Knitteln bewaffnet entgegengestürzt, wurden aber bald von den Soldaten überwältigt, jedoch nicht, ohne daß sie einige Verwundungen bei ihrem Angriffe und Widerstande davon getragen. Da der Hausherr noch immer nicht erschien, auch auf das Klopfen gegen die inmittelst von Innen verriegelte Thüre seines Wohnzimmers nicht öffnete, so wurde zunächst eins der oberen Fächer seiner Stubenthür eingeschlagen, durch welches der Herr. v. Karczewski demnächst sofort 4 Schuß gegen die vor der Thür befindlichen Soldaten abfeuerte. Nun wurde von Letzteren das Feuer durch das geöffnete obere Fach der Stubenthür erwiedert, jedoch, da es im ganzen Hause finster war, ohne dabei den Herrn v. Karczewski zu treffen.

Nachdem das Feuern von dem hinzugekommenen Bataillons=Kommandeur, Major Rössel, den Landwehrleuten untersagt worden, fand es sich, daß inzwischen die Thüre wieder aufgeriegelt worden, indem sie beim Gegenschlagen mit dem Gewehr=Kolben aufsprang. Die erbitterten Soldaten konnten aber nach dem feindlichen Empfange Seitens des Hrn. v. Karczewski nur durch das energische Einschreiten der Offiziere von den gewaltsamsten Thätlichkeiten gegen den Hrn. v. Karczewski, der hinter einem Schranke sich niedergekauert hatte, ein Doppel=Gewehr bei sich führte und um den Leib eine Tasche mit scharfen Patronen trug, abgehalten werden. Da derselbe jedoch fortfuhr sich feindselig gegen die Soldaten zu zeigen und um sich zu schlagen, so sah sich der Bataillons=Kommandeur genöthigt, denselben, um ihn der Wuth der erbitterten Truppen zu entziehen, binden und in sicheren Gewahrsam in einem verschlossenen Wirthschaftsraum, bringen zu lassen.

Die Soldaten wendeten sich hierauf in ihrer gerechten Erbitterung gegen die Wohnung des Hrn. v. Karczewski und erlaubten sich gegen dieselbe Gewaltthätigkeiten, worüber bereits die strengste Untersuchung von mir verhängt worden ist, stellten aber den Besitzern die ihnen weggenommenen Gegenstände sogleich zurück.

Bei der Haussuchung wurden demnächst 27 Sensen, 4 Doppelflinten, 1 Hieber und eine Jagdtasche mit scharfen Patronen vorgefunden, vor der Hausthüre selbst aber ein Polnischer Adler mit der Inschrift: „Schulzen=Amt" entdeckt, der sofort abgenommen wurde. Die Sensen gaben die Dienstleute des Hrn. v. Karczewski, so wie am andern Morgen auch die Dorfbewohner mit der Erklärung gutwillig heraus, daß sie ihnen von ihrem Dienstherrn unter Androhung von Rache aufgedrungen und ihnen befohlen worden sei, sich auf seine Aufforderung sofort auf dem Hofe zu gestellen.

Posen, den 23. April 1848.

Der kommandirende General v. Colomb.

---

Die Regierung Sr. Majestät des Königs, stets bemüht, die Interessen der Nation wahrhaft zu fördern, hat es für eine ihrer wichtigsten Aufgaben erkannt, die Agrikulturgesetzgebung einer Revision zu unterwerfen. Es sind Gesetzentwürfe vorbereitet, um die Ablösung aller grundherrlichen Dienste und Abgaben, namentlich der Laudemialgefälle zu erleichtern und zu beschleunigen, und die Ablösung selbst so durchzuführen, daß sie mit den billigen Ansprüchen sämmtlicher Interessenten im Einklange stehen. Diese Gesetzentwürfe werden der nächsten zusammentretenden Volksvertretung zur Berathung vorgelegt werden und demnächst, wenn sie die Zustimmung dieser Versammlung erhalten haben, als Gesetze ins Leben treten.

Das Preußische Gouvernement, welches durch seine frühere Gesetzgebung die Selbstständigkeit des Landmannes, namentlich in der hiesigen Provinz, hervorgerufen hat, legt durch seine jetzige Absicht aufs Neue dar, wie sehr ihm das Wohl und die Fortentwickelung dieses so achtbaren Theiles der Bevölkerung am Herzen liegt, und diese Wohlthat, sie wird gleich der früheren, allen Landleuten, welcher Nationalität sie auch seien, zu Güte kommen. Bis die Zeit aber eintritt, wo die Absicht der Regierung gesetzliche Geltung haben wird, darf sie darauf rechnen, daß das bisherige Vertrauen ihr auch ferner bewiesen wird und daß also bis dahin alle Pflichten, wie sie bis jetzt bestehen, unweigerlich werden erfüllt werden.

Posen, den 27. April 1848.

Der Ober=Präsident des Großherzogthums Posen.
v. Beurmann.

# Inland.

Auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom heutigen Tage bestimme Ich, daß auf den 1. Mai d. J. wegen der an diesem Tage nach dem Gesetze vom 8. April und der Verordnung vom 11. April d. J. stattfindenden Wahlen, hinsichtlich der Vornahme von Rechtsgeschäften, so wie der Amtshandlung der Behörden und einzelnen Beamten, die in den bürgerlichen Gesetzen für Sonn- und Festtage gegebenen Bestimmungen angewendet werden sollen. Mein gegenwärtiger Erlaß ist durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Potsdam, den 24. April 1848.

Friedrich Wilhelm.

An das Staats-Ministerium. Camphausen. Bornemann.

---

Berlin, den 26. April. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den seitherigen außerordentlichen Professor in der evangelischen-theologischen Fakultät der Königlichen Universität zu Bonn, Dr. Hasse, zum ordentlichen Professor zu ernennen, und dem Amtmann und Rittergutsbesitzer Wiederhold zu Peckelsheim, im Kreise Warburg, den Charakter als Oekonomie-Rath zu verleihen.

---

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Sardinischen Hofe, Kammerhr. Gr. von Redner, ist von Turin hier angekommen.

---

Ob Republik? ob Monarchie mit freisinniger Constitution? — Wenn sich auch in Deutschland einzelne Stimmen vernehmen lassen sollten, welche die Republik ausrufen möchten, der Kern des Volkes, die bei weitem überwiegende Mehrzahl desselben voll Intelligenz und Ernst wird sich nicht bethören lassen. Man begreift, daß ein Freistaat mit seinem ewigen Gährungsprozesse ohne innern Halt für ein größeres Reich überhaupt, zumal in so unruh- und gefahrvollen Zeiten wie die gegenwärtige, eine Regierungsform nicht abgeben könne, daß die Republik auch in Frankreich nicht bestehen werde, daß allein die Monarchie mit freisinniger, Vertrauen verdienender Constitution die Fehler der Republik und Monarchie vermeide, die Vorzüge beider aber vereinige und die menschlich-vollkommenste Staatsverfassung sei.

---

* Posen, den 27. April. Täglich lesen wir in den öffentlichen Blättern Vorwürfe, die der Deutschen Bevölkerung des Großherzogthums über ihr Benehmen gegen die Einwohner Polnischer Zunge, die ihnen mit Offenheit und Freundlichkeit entgegengekommen, gemacht werden.

Ob diese Vorwürfe gerechtfertigt sind oder nicht, und ob die Deutschen gegründete Ursache haben, den Freundschaftsversicherungen der Polen zu mißtrauen, darüber mag sich Deutscher wie Pole ein eigenes Urtheil bilden, wenn er nachstehendes Schreiben des Polnischen National-Comité's zu Posen vom 28. März c., welches im Original sich in sicheren Händen befindet, und von dem hiesigen Polnischen National-Comité mit seinem Concepte verglichen werden mag, liest.

„Das National-Comité an das Comité zu . . .

„Dem National-Comité sind die Schwierigkeiten bekannt, mit denen das Comité in . . . zu kämpfen hat.

Das Verhältniß der Deutschen Bevölkerung zur Polnischen in diesem Kreise befindet sich in einem vorzugsweise gereizten Zustande. Es muß vermieden werden, die Deutschen zu sehr zu allarmiren, um dadurch nicht eine zu große Reaktion ins Leben zu rufen, jedoch ist es durchaus wichtig, die Supremaţie über sie zu behaupten. Deshalb wird Angesichts der Deutschen ein offenes, aufrichtiges, freundschaftliches Benehmen, das sie unserer Zuneigung und Verbrüderung versichert, anempfohlen; **hinter ihrem Rücken ist aber das Volk zu bewaffnen, sein Enthusiasmus anzufeuern und dasselbe in bedrohender Haltung darzustellen.**

Eine zweite Schwierigkeit, die dem Aufstande im . . . Kreise hinderlich ist, besteht in einem gewissen Mißtrauen des Volkes gegen die Gutsbesitzer, — es ist dies die größte Schwierigkeit und der Saamen zur gefährlichsten Anarchie. Deshalb muß ein wachsames Auge darauf gerichtet werden, diese Ausgeburt im Entstehen zu ersticken, zumal man über die Tendenz der Regierungsbehörden, welche in aller möglichen Weise dahin streben, das Volk zu berücken und mit Galizischem Szelaismus anzustecken, nicht weiter zweifelhaft sein kann.

Deshalb fordert das National-Comité den Kommissarius für den . . . Kreis (die Orts-Comités mit eingeschlossen) auf, Personen auf das Genaueste zu überwachen, welche das Volk in dieser Beziehung aufwiegeln könnten; in welcher Beziehung sich die Distrikts-Kommissarien am thätigsten zeigen.

Das National-Comité authorisirt daher die Behörden des . . . Kreises, jeden ertappten Aufwiegler zu arretiren, und unter Aufsicht zu halten. Außer den Distrikts-Kommissarien sind auch Russische Agenten thätig, den Kommunismus auf den Dörfern im Wege der Propaganda zu verbreiten. Auch diese muß man abfassen. Sie haben in der Regel Päße, datirt aus der Zeit um den 15. März aus Warschau."

Anderseits muß dem Volke durch gewandte Kommissare und die Geistlichen Freiheit, Brüderlichkeit und Liebe zum Vaterlande gepredigt werden.

In der Anlage empfängt das Comité einen Befehl des Obristen der Gensdarmerie an die Kreis-Gensdarmen, mit dem Bedeuten, daß nur mit der größten Vorsicht davon Gebrauch gemacht werden kann, um den Schein zu vermeiden, als ob die Comités in Gemeinschaft mit den Preußischen Polizeibehörden handelten; lediglich gegen Uebergriffe der Deutschen kann die Hülfe der Gensdarmen in Anspruch genommen werden.

Das National-Comité strebt nach Möglichkeit dahin, genaue Instruktionen zu ertheilen; beim Andrange der Arbeit aber und wegen seiner Stellung kann das National-Comité jedoch seinem eigenen Drange nicht nachkommen, und sieht sich bisweilen genöthigt, Manches den Schlüssen der Comités zu überlassen, und die Ausführung dem Eifer des Patriotismus anheim zu geben.

Anlangend die Vollziehung der Instruktionen durch das Gesammtcomité, so wird bemerkt: daß, um Zeit zu gewinnen, es nicht möglich ist, dem Wunsche des Comités zu genügen. Die Abtheilung für die Civil-Organisation in den Kreisen liegt den Mitgliedern Berwinski, Moraczewski und Niegolewski ob. Einer von ihnen trägt die eingegangenen Berichte dem Gesammtcomité vor, schreibt dann den sich nach Stimmenmehrheit ergebenden Beschluß resp. die darauf zu erlassende Verfügung nieder, und versieht sie mit seiner Unterschrift.

Posen, den 28. März 1848. Im Auftrage

(gez.) Moraczewki. R. v. Berwinski.

---

⊙ Berlin den 26. April. Einen Beweis, wie richtig unser Ministerium die vorzüglichsten Bedürfnisse der Zeit erkennt und rastlos bemüht ist, ihnen schleunigst gerecht zu werden, bietet von Neuem die Einrichtung des Arbeitsministeriums. Aber so zufrieden man mit diesem Zugeständniß allgemein ist, so wenig einverstanden ist die große Mehrzahl mit der Wahl des Herrn v. Patow, dem die Leitung dieses Ministeriums vorläufig übertragen ist. Man sagt, die unmittelbare Sorge für das materielle Wohl des Volks habe einem Manne aus dem Volke übertragen werde müssen, mindestens einem populären Manne, ein solcher aber sei der bisherige Geheime Legationsrath Dr. v. Patow nicht; auch spricht man demselben die für einen Dirigenten dieses Ministeriums nothwendigen umfassenden Kenntnisse ab. Diese Stimmung ist, wie gesagt, ziemlich allgemein, und man glaubt deshalb, Herr v. Patow nicht lange in seinem Amte bleiben werde. Auch von dem Generalsteuerdirektor Kühne heißt es, daß er binnen Kurzem zurücktreten werde. Zum Oberpräsidenten unserer Provinz ist, wie aus sehr guter Quelle verlautet, der Oberbürgermeister von Prenzlau, Herr Grabow, bestimmt, derselbe war früher hier Criminalrath und ist als einer der besten Redner unseres seligen Vereinigten Landtags bekannt. — Alle unsere Clubbs, Volksversammlungen 2c. beschäftigen sich jetzt fast allein mit den am 1. Mai stattfindenden Urwahlen, und überall treten zahlreiche Wahl-Candidaten auf, die ihr politisches Glaubensbekenntniß ablegen, mitunter wagen es sogar früherhin als servil gesinnt bekannte Leute sich zu produciren, die jedoch nichts als Spott und Hohn davontragen. Die einzelnen Bezirke unserer Stadt halten auch schon vorberathende Versammlungen; in einer derselben wurde beschlossen, anzutragen, daß die Wahlmänner ihre Sitzungen öffentlich halten und ihre Wählerschaft ein oder zweimal von den Resultaten ihrer Thätigkeit benachrichtigen sollten. Zu den Wahlen sind 150 Lokalien erforderlich und es werden 4 Millionen Wahlzettel gedruckt — Der Commandeur unserer Bürgerwehr, General v. Aschoff, hat zur großen Freude unserer Bürger, um sich seinem neuen ehrenvollen Berufe ganz widmen zu können, seine Stelle als Kommandeur der 6ten Landwehr-Brigade niedergelegt. Einige Mitglieder des Berliner Frei-Corps sind bereits wieder hier; man hatte ihnen nach dem Gefecht am Charfreitage bei Altenhof die freie Rückkehr angeboten. Nach ihren Berichten jagten sie daselbst 3 mal die Dänen aus den Schanzen, wurden aber immer wieder zurückgeschlagen, bis die Dänen das Feld räumten. Die Berliner hatten 6 Todte und 15 Verwundete, darunter Feenburg. Frau Aston war auch bei dem Kampfe zugegen. Uebrigens klagen die Heimgekehrten über schlechte Verpflegung; sie hätten in ihrem 6 tägigen Feldzuge nur zwei mal warmes Essen erhalten; hungrig seien sie auch in den Kampf gegangen und in dem sumpfigen Moorgrund oft bis an den Gürtel versunken.

---

*P*** Berlin, den 24. April. Die Arbeiter haben überall eine Erhöhung ihrer Einkünfte erzwungen. Den Tischlern sind 4 Thaler für die Woche zugesagt, den Maurern täglich 25 Sgr. Danach stellt sich jedes Maurergesellen jährliche Einnahme auf 260 Thaler. Natürlich steigern sich die Preise der meisten Dinge, da die Arbeitskräfte theurer bezahlt werden, das Leben wird theurer. Der Volkslehrer, deren drückende Lage schon seit Jahren Gegenstand vieler Klagen und erfolglosen Besprechungen gewesen ist, müssen jetzt mit gar neidischen Blicken auf die glücklichen Maurergesellen sehen. Sie haben sich ihre Jugend hindurch kümmerlich gequält und oft ihre Gesundheit dem höheren geistigen Drange zum Opfer gebracht; sie bewegen sich jetzt in einer Thätigkeit, die Seele und Leib, Kopf und Herz, Geist und Gemüth in beständiger Spannung und ermüdendster Anstrengung erhält, so daß geistige und körperliche Kräfte früher bei ihnen abgestumpft werden, als bei den meisten anderen Menschen; sie sind die ersten Träger und Stützen aller Volksbildung und somit alles Volkswohlstandes — und sie werden gelohnt schlechter als die feilsten Domestiken. O beneidenswerthes Loos der Maurergesellen, die 260

Thlr. Einkünfte haben! Ich habe keine Listen über die Gehaltsstufen der Volkslehrer zur Hand, aber authentisch ist es, daß es zahllose Volkslehrer giebt, deren Jahresgehalt die Höhe von 100 Thlr. nicht erreicht! Jetzt sind die Volkslehrer auch zusammengetreten, friedlich, gesetzlich, wie es sich von ihnen erwarten läßt. Sie kündigen nicht urplötzlich ihren Oberen ihre Thätigkeit auf, wie Tischler, Maurer und dgl.; sie berathen sich in gesetzlicher Weise und wollen Anträge stellen an die Behörden wie über ihre Einkünfte, so über ihre Staatsstellung überhaupt. Sie verlangen ein Gehalt von 200 — 400 Thlr., also für die Jüngeren noch nicht einmal den Lohn des Maurergesellen. Da ruft ihnen Herr Regierungsrath Stricz in Potsdam in der Voßs. Ztg. zu, sie möchten doch erst Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung abwarten, ehe sie ihre Anträge stellten, damit sie nicht „zu unbequem" erschienen! Ist es möglich, Herr Stricz, die Zeit so wenig zu erkennen! Glauben Sie denn, Herr Stricz, die hungernden Magen auch jetzt noch mit der väterlichen Warnung eines Regierungsraths sättigen zu können? Werden die Verhältnisse nicht anders, so ist jedem Volkslehrer zu rathen, unverzügkich Maurergeselle z werden.

Berlin, den 24. April. Die Preußischen und die übrigen in Holstein vereinigten Truppen des 10. Armee-Korps sind in Schleswig eingerückt und haben die Offensive begonnen; schon in diesem Augenblick ist es wahrscheinlich zu einem ernsten, vielleicht entscheidenden Zusammentreffen mit der Dänischen Hauptmacht gekommen, welche bei der Stadt Schleswig lagert. Niemand wird daran zweifeln, daß sämmtliche Truppen, vom Ober-Befehlshaber bis zum einzelnen Soldaten, die Ehre des Deutschen und Preußischen Namens werden aufrecht erhalten. Preußen hat in dieser Sache mit der vollkommensten Loyalität und bereitwilligem Eifer nur die Beschlüsse der höchsten Deutschen Bundesbehörde ausgeführt. Es konnte dabei von keinem eigensüchtigen Interesse geleitet werden; es hat nicht eigener Willkür, sondern vielmehr dem Willen des gesammten Deutschen Vaterlandes, wie er sich durch seine berechtigten Organe in einmüthiger Stimme aussprach, gehorcht. Der Beschluß des Bundestages ist der Wille Deutschlands und Preußens. Am 4. April erklärte die Bundes-Versammlung, „daß Gefahr eines Angriffes für das Deutsche Bundesland Holstein vorhanden sei," und sprach ihre volle Anerkennung für die zum Schutz der Bundesgrenze bereits getroffenen Maßregeln aus. Zugleich ersuchte sie Preußen, das Vermittelungs-Geschäft mit Dänemark Namens des Deutschen Bundes „auf der Basis der unverkürzten Rechte Holsteins, namentlich auf der der staatsrechtlichen Verbindung mit Schleswig" zu führen. Als selbstverstanden setzte der Bund dabei voraus, „daß die Feindseligkeiten sofort eingestellt und der Status quo ante wieder hergestellt werde." Diesen vorherigen, auf alten Verträge beruhenden, also rechtlich bestimmten Zustand hatte der König von Dänemark eigenmächtig aufgehoben, zuerst durch seine Erklärung, Schleswig von Holstein trennen und mit Dänemark vereinigen zu wollen, dann durch den ersten Schritt zur wirklichen Ausführung dieser Absicht: das Einrücken Dänischer, auf Schleswigschem Boden fremder Truppen in dies Herzogthum. Daß Dänemark diesen Schritt vermeiden würde, wenn es den Frieden ernstlich wollte, hätte man bei der Mäßigung der Deutschen Regierungen, welche die Bundesgrenze nicht überschritten, erwarten dürfen; man mußte noch hoffen, daß es denselben zurücknehmen und seine Truppen von dem streitigen Boden entfernen würde, wenn es Deutschland zum Frieden willig, zum Kriege bereit sähe. Durch die Wiederherstellung des status quo ante war ja kein Recht des Königs von Dänemark als Herzog von Schleswig gefährdet, sondern nur die Basis einer friedlichen Ausgleichung rein erhalten. Diese friedliche Ausgleichung zu versuchen, war Preußen von dem Bunde aufgefordert. Die Vermittelung einer fremden Macht, wie sie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf dem Vereinigten Landtage als möglich in Aussicht stellte, konnte sich in dieser rein Deutschen Frage nur darauf beziehen, daß ihre freundlichen Dienste dazu beitragen möchten, den König von Dänemark von der Nothwendigkeit, den Rechtsboden in Schleswig rein zu erhalten und von dem ernsten Willen des Bundes, kein Recht des Königs zu verletzen, aber auch das eigene zu wahren, zu überzeugen. Die Preußische Regierung beauftragte den Major von Wildenbruch, bisher General-Konsul in Syrien, mit der Führung der Unterhandlung; er wurde nach Schleswig gesandt, wo der König in der Mitte seiner Truppen erwartet wurde, und wo man hoffen durfte, weniger dem Einfluß einer fanatischen Partei zu begegnen, welche in Kopenhagen zu herrschen scheint und den lang gehegten Wunsch, Schleswig zu einer Dänischen Provinz zu machen, nun um jeden Preis verwirklichen möchte. Er begab sich demgemäß in das Dänische Hauptquartier und verhandelte auf der Insel Alsen sowohl mit dem Könige als mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Knuth, der von Kopenhagen dorthin gerufen war. Aber alle Unterhandlungen blieben fruchtlos; der Preußische Unterhändler mußte unverrichteter Sache nach Rendsburg zurückkehren; es ist bekannt, mit welcher Energie die Dänen den Angriff auf die Schleswig-Holsteinschen Truppen begannen, die, an Zahl geringer und noch nicht organisirt, nach einem ernsten Gefecht sich zurückziehen mußten. Selbst das Anerbieten einer dreitägigen Einstellung der Feindseligkeiten und der vorläufigen Annahme einer militairischen Demarkations-Linie nördlich von Tondern wurde von dem Dänischen Befehlshaber ausgeschlagen. Dagegen konnte das von diesem gemachte Anerbieten eines vierzehntägigen Waffenstillstandes in den gegenwärtigen Stellungen, behufs neuer Unterhandlungen und Vermittelungen, eben so wenig angenommen werden. Diesen Unterhandlungen hätte offenbar jede Basis gefehlt; und es konnte von Preußen um so weniger darauf eingegangen werden, da inzwischen die Bundes-Versammlung ihre schon früher gemachte Bedingung, daß der status quo ante wieder hergestellt werde, nun mit Nachdruck durchzusetzen beschlossen hatte, indem sie am 12. April erklärte, „daß, falls Königlich Dänischerseits die Einstellung der Feindseligkeiten und die Räumung des Herzogthums Schleswig von den darin eingerückten Dänischen Truppen nicht erfolgt sein sollte, dies zu erzwingen sei." In Voraussicht dieses Bundes-Beschlusses, der wesentlich in jenem früheren vom 4. April enthalten war, war schon am 10. April an die Preußischen Truppen der Befehl, „in Schleswig einzurücken und nach der Lage der Dinge zu handeln," ergangen. Strategische Gründe haben dies Einrücken verzögert. Preußen war nicht allein berufen zum Handeln; es mußte auf die Mitwirkung der verschiedenen Theile des 10. Armee-Korps Rücksicht nehmen und deren Vereinigung abwarten. Die Koncentration dieser Kontingente von verschiedenen Seiten her hat erst jetzt bewerkstelligt werden können; und nun steht das ganze Operations-Korps gerüstet und schlagfertig da. Die obere Leitung, welche bisher der Hannoversche General-Lieutenant Halkett, als der älteste General, führte, ist durch Bundesbeschluß vom 15. d. M. an Preußen übertragen; der Aufforderung zu schleuniger Bestimmung eines Ober-Befehlshabers hat Se. Majestät der König durch Ernennung des Generals der Kavallerie v. Wrangel genügt. Derselbe ist am 21. zur Armee abgegangen, die vom bestem Geiste beseelt ist. Preußen hat nicht den Krieg an Dänemark erklärt; es ist in Auftrag des Bundes zur Herstellung des früheren Rechts ins Feld gerückt; es hat erklärt, „daß es zur Vermittelung auch ferner die Hand biete, und daß die Rechte des Königs von Dänemark als Herzog von Schleswig stets anerkannt werden." Diese sind auch durch den der provisorischen Regierung gewährten Schutz nicht verletzt, denn auch diese handelt nur im Namen ihres rechtmäßigen Landesherrn. Eben so wenig sind sie dadurch gekränkt, daß der Bund, ebenfalls am 12. April, Preußen ersucht hat, „bei dem Vermittelungsgeschäft möglichst auf den Eintritt Schleswigs in den Deutschen Bund als die sicherste Garantie seiner Union mit Holstein hinzuwirken." Diese Aufnahme des Herzogthums Schleswig unter seinem rechtmäßigen Landesherrn in den Bund soll nicht durch die Waffen erzwungen werden; die Deutschen Regierungen wollen kein fremdes Gebiet für sich erobern, kein neues Land mit Gewalt in ihren Bund ziehen; aber sie müssen es als die Aufgabe einer gesunden und loyalen Politik ansehen, dem Nationalgefühle Deutschlands und dem Wunsche der Deutschen Bevölkerung Schleswigs auf friedlichem und völkerrechtlichem Wege durch würdige und besonnene Unterhandlung angemessene Anerkennung zu verschaffen. Deutschland wird von diesem Wege nicht abweichen; möge auch Dänemark sich geneigt zeigen, denselben zu betreten! Aber diese Frage kann erst später erledigt werden. Zuerst kommt es darauf an, das Recht zu wahren, und davon dürfte Deutschland sich auch durch irgend welche Aussicht auf künftige Vermittelung nicht abhalten lassen. Vermittelt und unterhandelt kann fortan nur werden, wenn der Rechtsboden wieder gewonnen ist durch die vollständige Räumung Schleswigs von Dänischen Truppen; ehe diese nicht erzwungen, ist keine Verständigung möglich. Preußen geht freudig und mit gutem Gewissen in diesen Kampf; es weiß, daß es ein gutes Deutsches Recht verficht, daß es seine Bundespflicht erfüllt, und daß es dabei getragen wird von der gemeinsamen Begeisterung des Deutschen Nationalgefühls, welche, im gesammten Vaterlande lebendig, sich auch auf dem Schlachtfelde bewähren wird.

Koblenz, den 21. April. Die Ruhe ist in Braunfels wieder hergestellt. Die Bauern sahen die Unmöglichkeit ein, das wohlbefestigte Schloß des Fürsten, in welchem eine Compagnie des 27. Regiments aufgestellt war, einzunehmen. Sie lagerten während der Nacht im Freien und wendeten am Morgen ihre Zerstörungswuth gegen ein einzeln stehendes Haus vor Braunfels, wo einer der Ihrigen erschossen worden war. Da rückten eine Anzahl Freiwilliger aus der Compagnie mit der Bürgerwehr gegen sie und ihr Feuer war so wirksam, daß die Bauern in rascher Flucht querfeldein davon eilten. Es sollen 8 Bauern geblieben und 14 verwundet worden sein.

Karlsruhe, den 23. April. Der vom Oberst Hinkeldey an das Kriegs-Ministerium eingesandt amtliche Bericht über das Gefecht der Großherzoglich Badischen und Großherzoglich Hessischen Truppen gegen die Rebellen bei Kandern am 20. April 1848 lautet folgendermaßen: „An das Kriegs-Ministerium. Großherzoglichem Kriegs-Ministerium melde gehorsamst, daß gestern Morgen 9 Uhr in einem Gefecht mit den Aufrührerischen auf der Scheideck östlich von Kandern der General-Lieutenant von Gagern gefallen ist. Um 4 Uhr Morgens sind wir — 3 Bataillone, Cronenbold, Lebrun und Klock, 3 Schwadronen, 4 Fuß- und 2 reitende Geschütze — gegen Kandern aufgebrochen, woselbst nach sicherer Nachricht die Heckersche Schaar die Nacht zugebracht hatte. Vor Kandern trafen wir die Vorposten derselben. Der Regierungs-Rath Stephani begab sich mit einem Trompeter vor, um zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. Es wurde verweigert; darauf rückten die Sturmkolonnen gegen die Eingänge des Ortes und nahmen solchen, ohne daß ein Schuß fiel. Durch rasches Verfolgen erreichte unsere Spitze ihre Nachhut hinter Kandern, wo General-Lieutenant von Gagern den Führer derselben, Hecker, vorrufen ließ und diesen erneuert zur Niederlegung der Waffen und Aufgeben ihrer Unternehmung aufforderte. Aber vergebens, sie beharrten dabei. Es fiel kein Schuß; wir folgten in das Gebirge, wo sie auf der Scheideck, einem Passe, die 2 Kanonen aufstellten und rechts und links in einspringendem Winkel in dichter Reihe sich anschlossen. Es mögen, wie allgemein bestätigt wird, 1200 Mann gewesen sein. Wir rückten ruhig voran, General-Lieutenant von Gagern an der Spitze. Die Aufrührer riefen den General

vor, der sogleich voranging und erneut zum Aufgeben ihres Unternehmens mit energischer Sprache aufforderte. Sie begrüßten uns mit dem Geschrei: „Kommt Brüder, Deutsche Brüder, zur Freiheit ꝛc., kommt Brüder!“ und näherten sich immer mehr der Vorhut, diese auffordernd. General-Lieutenant von Gagern zog sich ein paar Schritte zurück und bestieg das Pferd; doch in diesem Augenblick erfolgte aus den 15 Schritte vorstehenden zwei kleinen Kanonen und Hunderten von Gewehren auf diese nahe Entfernung eine Salve, welche die Vordersten niederschmetterte und augenblicklich die Anrückenden zurückdrängte; doch alsbald gingen diese mit dem Bajonett vor und warfen die Aufrührerischen zurück; das darauf von den Plänklern eröffnete Gefecht brachte dem Feinde viel größeren Verlust bei, als wir erlitten. Bei der ersten Salve war General von Gagern, von 3 Kugeln getroffen, gefallen, worauf ich alsbald das Kommando übernahm. Nach etwa halbstündigem stehenden Gefecht konnte ich entschieden vorgehen lassen, und anhaltend dauerte das Feuer noch über eine Stunde; doch kam kein Geschütz zum Schusse, da die Aufrührerischen in die Wälder sich zogen. Um 12 Uhr erreichte ich den Ort Schlechtehaus, wo ich Halt machen ließ, um den erschöpften, aber begeisterten Truppen eine Ruhe zu gönnen. Die Bürger gaben auf mein Ansuchen bereitwilligst mehrere Hundert Maß Wein und Brod, und darauf ward die bereits zersprengte Schaar in der Richtung nach Steinen, wohin Hecker mit 250 bis 300 Mann und den Geschützen sich gewendet hatte, verfolgt. Das Gebirgsdefilee bei Weitenau wurde durchschritten, die Schaaren der Zersprengten folgten zur Seite in kleinen Abtheilungen, und vor Steinen war die Struvesche Schaar, welche die Nacht vorher in Lörrach war, aufgestellt. Ich ließ die Truppen zum Angriff aufmarschiren, als Struve sich als Parlamentair meldete und um eine Frist von mehreren Stunden nachsuchte, um sich zurückzuziehen, da nicht ferner Bürgerblut vergossen werden solle. Ich antwortete, daß er die Waffen niederlegen solle, eine Frist würde nicht bewilligt; er verlangte sodann nur 2 Stunden, auf meine entschiedene Weigerung zuletzt nur eine halbe Stunde, die ich aus Rücksicht, nicht zu streng zu erscheinen, und da die Truppe überdies sehr erschöpft war, ihm bewilligte. Ein Mann wurde aber dennoch durch einen Büchsenschuß von der Bergwand noch schwer verwundet. Ich ließ darauf zum Angriffe von Steinen vorgehen, welches Dorf verlassen gefunden wurde, und marschirte sodann bis Binzen, Haltingen und Eimeldingen, wo ich Rast-Quartier genommen habe. Der Erfolg dieses schwierigen und kühnen Zuges ist entscheidend, denn die Hauptschaar ist völlig zersprengt über die Wiese und den Rhein geflüchtet. Wir sind ihnen in dem Gebirge entschieden gefolgt, haben eine neue Hauptschaar gezwungen, ihre Stellung zu verlassen, und die Truppen haben erhebend erprobt, daß keine Sympathieen bei ihnen für dieses Treiben bestehen; — als junge Truppen haben sie ausgezeichnet sich geschlagen. Der Tod des General-Lieutenants von Gagern ist ein schweres Opfer; — im Uebrigen haben wir nur 4 Todte, 6 schwer und 9 leicht Verwundete und 6 Vermißte, welche als todt oder gefährlich verwundet betrachtet werden können. Der Verlust der Gegner ist mindestens der fünffache, wie das Kampffeld zeigt. Flinten, Büchsen, Sensen, überhaupt Waffen jeder Art wurden aufgefunden, eine Fahne genommen und funfzehn Gefangene gemacht. Heute werde ich in die Quartiere von Müllheim, Neuenburg, Auggen und Schliengen rücken und morgen die Truppen sich erholen lassen, die es, Mannschaft und Pferde, sehr bedürfen. Eimeldingen, den 21. April 1848, Morgens 4 Uhr. Der Kommandant ad interim: von Hinkeldey, Oberst.“

Die Würtembergischen Truppen rücken unaufhaltsam vor und werden heute bereits über Waldshut hinaus sein. Die heute angelangte Schaffhauser Post berichtet, daß sie dieselben bereits bei Degern (hierher Waldshut) getroffen. Die Straße war voll flüchtiger Freischärler, die Württembergischen Truppen entwaffneten sie und ließen sie laufen. Hecker ist über Rheinfelden in Basel eingetroffen.

Frankfurt a. M., den 24. April. Trotz der Erklärung, welche Hecker in dem neuesten Blatt der Mannheimer Abend-Zeitung dem Hergange zu geben versucht haben soll, der dem General von Gagern das Leben kostete, stellt sich diese traurige Begebenheit immer wahrscheinlicher als ein planmäßiger Verrath heraus, der geübt wurde, um nicht blos an dem Anführer, der in die Badenschen Truppen wieder Mannszucht zu bringen bestimmt war, sondern in seiner Person zugleich an dessen Bruder, dem Minister, Rache zu nehmen, welchem Hecker sowohl in Folge dessen Auftretens auf der Heidelberger Versammlung am 5. März, wo Herr von Gagern dem monarchischen Prinzip die Anerkennung der Majorität verschafft und die Minorität durch ihr Ehrenwort verpflichtet hatte, für dasselbe zu wirken, als nach ihrem beiderseitigen Aneinandergerathen auf der Frankfurter Versammlung, unversöhnlichen Haß geschworen zu haben scheint.

Mit Recht kann man dem General von Gagern, indem er, der Aufforderung Hecker's zu einer Besprechung folgend, vom Pferde stieg und sich ganz allein demselben näherte, einen Mangel an Vorsicht vorwerfen, da er die Schlechtigkeit seiner Gegner hätte besser kennen sollen; indessen kann das Schwarze der verruchten That dadurch nicht den mindesten Entschuldigungs-Grund finden.

In dem Augenblicke, wo General von Gagern, von dem aufrührerischen Geschrei der Heckerschen Bande, welche die Soldaten zum Abfall aufrief, übertönt, wieder zu Pferde steigen wollte, fielen 26 wohlgezielte Schüsse, wie man versichert, auf ein Zeichen, welches Hecker mit aufgehobener Hand gab; General von Gagern stürzte, von drei Kugeln getroffen, leblos zu Boden, neben ihm sein Pferd, eben so das des Majors Kunz; dieser Letztere selbst indeß nur leicht am Fuße verwundet.

* Wien, den 24. April. Morgen wird hier das Geburtsfest des Kaisers gefeiert und zugleich in den Erblanden die Constitution proklamirt werden. Alles bereitet sich vor zu dem sicher glänzenden Feste, bei dem ein großer Theil der Nationalgarde zum erstenmal in Uniform erscheinen wird. Hier ist Alles ruhig, dagegen laufen betrübende Berichte aus den Nebenländern ein. In Ungarn herrscht eine düstere Stimmung, die republikanische Partei macht, namentlich in Pesth, große Fortschritte, man trägt rothe Bänder und schwenkt die rothe Fahne; der Magistrat ist in Pesth bereits vertrieben worden. Auf das Ansinnen der Regierung, daß Ungarn den vierten Theil der Nationalschuld übernehme, geht Niemand ein, kurz Ungarn ist de facto ganz unabhängig. — In Lemberg haben nach den letzten Nachrichten mehrfache tumultuarische Demonstrationen gegen einige Beamte, wie auch gegen Mitglieder des Jesuiten-Ordens stattgefunden. In ganz Galizien fürchtet man neuen Bauernkrieg. — Von Italien sind die neuesten Berichte aus Verona vom 17ten. Demnach war es auf der ganzen Minciolinie noch zu keinem Zusammentreffen gekommen. König Karl Albert hatte sich von seiner Armee entfernt, doch stand ein Theil derselben noch vor Peschiera. Erzherzog Albrecht hat die Erlaubniß erhalten, als Volontair in der Italiänischen Armee zu dienen und ist schon am 22. nach Verona abgegangen.

Botzen, den 19. April. Die Vereinigung der Corps der Generale Nugent-Gyulai, und deren verstärktes Vordringen zur Vergrößerung der Haupt Armee, in Italien ist in diesem Augenblick ohne Zweifel bewerkstelligt. Wie man so eben aus zuverlässiger Quelle vernimmt, hat Graf Gyulai die Stadt Treviso genommen. Die Vorposten-Gefechte der Truppen des Gros der Armee unter Feldmarschall Radetzky verschafften den Veronesern bereits das Vergnügen, einen Transport gefangener Piemontesischer Ulanen in der Nähe zu betrachten.

Triest, den 20. April. (J. D. Oest. Lloyd.) Verläßliche Privat-Berichte aus Görz bestätigen die Erfolge der Oesterreichischen Waffen auf friaulischem Gebiete vollkommen. Die Operationen gegen Udine sind bereits im Zuge. Palma wird völlig cernirt. Von den Höhen um Görz wurde der Brand der friaulischen Ortschaften am 17. und 18. deutlich beobachtet. Am stärksten war das Feuer in Jalmico. Der Verlust von Seiten der Insurgenten ist sehr bedeutend. Es sind 60 bis 70 Gefangene, deren erster Transport, 26 an der Zahl, am 18ten in Görz eintraf. Derselbe bestand meistens aus Bauern und Deserteurs vom Regimente „Este.“

# Ausland.

## Schweiz.

Lausanne, den 14. April. Wie doch die Zeiten und die Personen heutzutage schnell ändern. Druey, derselbe Druey, der vor wenigen Monaten noch so beherzigenswerthe Worte über und für die Neutralität der Schweiz sagte, kennt jetzt in seinem „Nouvelliste Vaudois“ keine bessere Politik für die Schweiz als sich Frankreich unbedingt in die Arme zu werfen, und fällt in ganz gemeiner Weise über Ochsenbein, Furrer und seine anderen bisherigen Freunde her, welche diese Neutralität aufrecht erhalten wollen. Ueber die Immoralität dieser Taktik auch nur Ein Wort zu verlieren, wäre überflüssig.

## Frankreich.

Paris, den 22. April. Vom Triumphbogen der Neuilly-Barriere bis zu den Tuilerieen, von der Magdalenen-Kirche bis zum Bastillenplatze wogte gestern ein Meer von Bajonetten, Helmen, Schakos, Kürassen und sonstigem Waffengeräth, und dies Alles geschmückt mit Blumensträußen. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr langte die provisorische Regierung am Arc de Triomphe an. Sie nahm unter Kanonendonner auf den für sie im Halbzirkel aufgestellten Sitzen der Estrade Platz: Dupont (Eure) in der Mitte; zu seiner Rechten Lamartine, Ledru Rollin und Albert; zu seiner Linken Arago, Cremieux, A. Marrast, Marie, Flocon, Garnier-Pages und Louis Blanc. Die Unter-Staats-Sekretaire, der Staats-Rath, mit Cormenin an der Spitze, der Cassations-Hof mit Portalis und die sonstigen höchsten Landes-Behörden gruppirten sich hinter sie. Unter dem Triumph-Bogen selbst befanden sich etwas höher die Plätze für die Damenwelt, unter der man auch George Sand bemerkte. Entblößten Hauptes und inmitten eines sehr unangenehmen Regenschauers, eröffnete Arago als Kriegs-Minister die Feier mit einer auf die hohe Bedeutung derselben in politischer und militairischer Beziehung anspielenden Rede. Hiernach begann die Fahnen-Vertheilung. Die Konsul-Wache (Garde urbaine, wie die Guides unter Napoleon) erhielt die erste Fahne, das Genie-Corps die zweite; die mobile National-Garde, Linien-Truppen aller Gattungen folgten der Reihe nach. Bei jeder Uebergabe einer Fahne riefen Dupont oder ein anderes Mitglied der provisorischen Regierung: „Obersten! Im Namen der Republik nehmen wir Gott und die Menschen zum Zeugen, daß Ihr dieser Fahne Treue schwört!“ Bei diesen Worten schwangen die einzelnen Truppenchefs ihre Säbel und riefen: „Ich schwöre es.“ Dann übergab der Oberst die Fahne dem Fahnenträger seiner Truppe und zog vorüber. Diese Ceremonie dauerte von $10\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags bis gegen Mitternacht: 250,000 Mann Linien und Nationalgarde von allen Sorten hatten vorbeizumarschiren, außerdem noch Kavallerie und Artillerie. Gegen 8 Uhr verkündete neuer Kanonendonner den Beginn der Illumination am Arc de

(Mit drei Beilagen.)

Triomphe, welchem Beispiel auch bald ganz Paris folgte. Kein Gebäude blieb finster. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichneten sich die Thürme von Notredame, das Pantheon und die an den Seine-Ufern (den Quais) gelegenen Staatsgebäude (Institut 2c.) als am imposantesten wie gewöhnlich aus. Unglücksfälle sind trotz der enormen Volksmasse und der Abwesenheit aller Polizei nicht vorgefallen, außer daß einem National-Gardisten bei der Heimkehr das Gewehr losging, wodurch ein Bürger getödtet wurde. Die Ruhe ist keinen Augenblick gestört worden, obwohl man nach dem Aufhören des Regens dasselbe Gedränge fürchtete, wie bei einigen früheren Veranlassungen auf dem Marsfelde. Nach Mitternacht wurde Paris allmälig stiller. Heute ist Alles an sein Tagewerk zurückgekehrt. Viele Journale sind heute gar nicht, die meisten nur in halben Blättern erschienen. Die wichtigste Folge des gestrigen großen Festes wird, wie man hofft, die Wirkung auf den Staatskredit sein.

In einer heute erschienenen Proklamation der provisorischen Regierung spricht diese ihre Freude über die Großartigkeit des Militairfestes vom Sonntage aus und weist mit besonderer Genugthuung darauf hin, daß Frankreich, wie dieses Fest gezeigt habe, in einer Nacht und in einer einzigen Stadt 300,000 Wehrmänner kampffertig aufzustellen im Stande sei.

Der Unterrichts-Minister Carnot hat den ihm vom Ober-Studien-Dirigenten Jean Reynaud gemachten Vorschlag, die Schuljugend durch ein allgemeines Schulfest unter Vertheilung von Diplomen zu ermuntern und einige durchgreifende Reformen im Volks-Schulwesen vorzunehmen, vollständig genehmigt.

### Spanien.

Madrid, den 16. April. Der Heraldo zeigt an, daß Baiern die Königin Isabella demnächst offiziell anerkennen werde. Das Montpensiersche Ehepaar ist auf einige Zeit nach Aranjuez abgegangen. Die Königin ging gestern zu Fuß im Prado spazieren.

Der heutige Faro, ein ministerielles Journal, sagt: „Eine dumpfe Gährung herrscht, den Oppositions-Blättern zufolge, unter der Bevölkerung; doch können wir versichern, daß die Regierung jeden neuen Versuch zur Emeute zu unterdrükken wissen wird."

---

* Posen, den 27. April. Einem längeren Bericht aus Strzelno d. d. 22. April entnehmen wir, daß die Polen daselbst von Neuem raubend und mordend aufgetreten sind. Gereizt hatte sie ein Preußischer Soldat durch Abreißen einer Polnischen Kokarde; zwar versprach der Führer die Bestrafung desselben, damit aber waren die Polen nicht zufrieden. Sturmglocken erklangen; die benachbarten Edelleute führten die Sensenmänner herbei Die Besatzung, erst 50, nach einer Verstärkung aus Mogilno 110 Mann, widerstand tapfer. Zur Nacht mußten sie der Uebermacht die Stadt überlassen; wo denn die Polen nicht ermangelten, viele Deutsche und Jüdische Häuser völlig zu plündern und zwei wehrlose Deutsche zu ermorden. Gegen Morgen machten sich frische aus Mogilno anlangende Truppen zu Herrn der Stadt und sicherten Eigenthum und Leben der Bewohner. 30 Insurgenten sind gefallen; 20 bis 25 verwundet; von dem Militair ist nicht Einer gefallen.

Pleschen, den 26. April. Glaubhafte Reisende aus dem Königreich Polen versichern, daß nach der dort herrschenden Ueberzeugung eine Anzahl Agenten der Russischen Polizei im Großherzogthum Posen aufs thätigste arbeitet, um einerseits die Polnische Bevölkerung, mit der Vorspiegelung der Wiederherstellung des Polenreiches unter der Aegide des Russenthums für dasselbe zu gewinnen und andererseits die nationale Erbitterung beider hiesigen Volksstämme immer mehr zu entflammen. Den Russophilen kann nichts erwünschter kommen, als ein Bürgerkrieg in unserer Provinz. Dieser würde wahrscheinlich die letzten Kräfte der hiesigen Polen zerstören, und Rußland zugleich der Mühe überheben mit einem zahlreichen Truppencorps die Grenzen des Großherzogthums zu bewachen.

Breslau, den 23. April. Nachstehendes Schreiben des K. K. Hofkommissars zu Krakau wird durch den Ober-Präsidenten veröffentlicht: „Um das weitere Zuströmen der in einer größeren Masse über das K. Preußische Gebiet nach Krakau und Galizien eindringenden Polnischen Emigrés zu hindern, wird in Folge so eben anher gelangter höherer Weisungen die Grenze gegen Preußen militairisch besetzt und den Grenzbehörden der Auftrag ertheilt, keinem Polnischen Emigré, der sich nicht als Oesterreichischer Unterthan gehörig auszuweisen im Stande ist, den Eintritt in's Land zu gestatten.

Man beeilt sich, von dieser Verfügung Ein Hochlöbliches Ober-Präsidium zu dem Ende ergebenst in Kenntniß zu setzen, damit die dortlandes eintreffenden Polnischen Emigrés von der ihnen bevorstehenden Zurückweisung an der Oesterreichischen Grenze bei Zeiten in Kenntniß gesetzt und auch die jenseitigen Grenzbehörden hiernach mit angemessenen Weisungen betheilt werden.

Krakau, den 22. April 1848.

In Vertretung des K. K. Hofkommissärs.
(gez.) Krieg.

An ein Hochlöbl. K. Preuß. Ober-Präsidium in Breslau.

Creutzburg, den 22. April. (Schlesi. Ztg.) In die größte Aufregung wurde unsere Stadt vor wenig Stunden durch eine aus Breslau vom dasigen Gouvernement und gleichzeitig von der Regierung zu Oppeln eingegangene Nachricht gesetzt, welche uns meldet, daß die aus dem Herzogthum Posen zurückgedrängten Insurgenten nicht nach Russisch-Polen übertreten, sondern längs der Schlesisch-Polnischen Grenzen herunter nach Krakau ziehen wollen. Sie wollen ihren Weg über Ostrowo, Pitschen, Creutzburg, Rosenberg 2c. nehmen, und da von ihnen wohl das Schlimmste zu fürchten ist, wird morgen unsere Bürgerwehr sofort zusammentreten, um mit unserer kleinen Besatzung (58 Mann Infanterie) gemeinschaftlich — im Nothfalle zu operiren. Die Soldaten haben bereits scharfe Patronen erhalten und viele Bürger sind mit Kugelgießen 2c. beschäftigt. — Der Himmel bewahre uns vor Unheil!

---

Gehts gut und durch, wie wir nicht zweifeln, so führt die errungene bürgerliche Freiheit auch über die Deutschen Universitäten einen neuen Tag herauf. Was hatte der alte Bundestag aus ihnen und ihrer gerühmten Freiheit mit Hülfe der Regierungsbevollmächtigten zu machen gewußt, ein Zerrbild, das nur die Philister, „die wissen, was Freiheit heißt" halb spöttisch, halb neidisch als Freiheit bewunderten, bei dem nur die an Begeisterung, Gedanken und Kraft Aermsten sich wohl befanden. Die wahre Lehr-, Lern- und Lebensfreiheit war erstickt in den Spanischen Stiefeln, in die man sie eingeschnürt, die Formen, zum Theil kindische und von oben gehegte, waren geblieben, der Geist entflohen. — Preußen und seinem neuen Cultusminister gebührt der Ruhm, das zuerst erkannt und gefühlt zu haben. Er hat die Universitäten selbst aufgefordert, Vorschläge zur Wiederherstellung der Selbstständigkeit und gedeihlichen Wirksamkeit der Universitäten einzureichen und dabei namentlich die Umgestaltung der akademischen Gerichtsbarkeit und Disziplin ins Auge zu fassen.

Aus Bergamo wird gemeldet, daß der berühmte Tonsetzer Gaetano Donizetti, Kaiserl. Hof-Kapellmeister und Kammercompositeur, daselbst am 9. d. M. um 5 Uhr Nachmittags gestorben ist.

Der Streit, ob Republik, ob Monarchie hat in Mannheim zu blutigen Händeln geführt. Ein Republikaner schlug seinen Gegner mit dem Beil in Genick. Der Streit und Kampf zog sich von einem Wirthshaus ins andere und konnte nur mit Mühe nach Gefangennehmung von 6 Rädelsführern unterdrückt werden.

Deutschland und Frankreich bieten das Schauspiel eben so bewegter als entscheidender Wahlen zu gleicher Zeit dar. Hier und dort sollen Nationalversammlungen über die Regierungsform des Landes entscheiden. Auf die Französischen Wahlen wirkt die provisorische Regierung mit jedem Mittel ein, in den Provinzen, besonders in den südlichen, nicht immer mit Erfolg. Da haben die Philippisten und Legitimisten viel Anhang. Die National-Versammlung wird übrigens sogleich im Namen der Republik eröffnet.

Mehre pensionirte Beamte in Berlin, die Vermögen besitzen, haben sich jetzt erboten, zum Besten des Staates auf ihre Pension zu verzichten. Sollten sich nicht auch in den Provinzen solche Patrioten finden?

In Venedig hält sich eine kleine aber heldenmüthige Besatzung von sechszehn Mann eines Oesterreichischen Regiments noch immer in dem Pulverthurm der Festung und hat, auf die Aufforderung zur Uebergabe erklärt, bei dem ersten Angriffe, oder wenn man sie durch Hunger zur Uebergabe zwingen wollte, den Pulverthurm in die Luft zu sprengen. Dieser heldenmüthige Entschluß zwingt nun den Feind selbst, diese Braven täglich mit Lebensmitteln zu versehen. Zur größeren Vorsicht aber lassen sie denjenigen, welcher ihnen die Speisen bringt, jederzeit vorher davon kosten.

Zeitbemerkungen. Die sieben Weisen Griechenlands hatten jeder bekanntlich ihren Spruch. Ein Witzbold in Berlin hat auch solche Schlagworte Preußischer Minister zusammengestellt, wobei freilich nur erst fünf Nummern besetzt sind, zwei sind also noch zu haben. Wer Ansprüche macht, beeile sich!

1) „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!" — Schulenburg. 1806.
2) „Burschenschaft ist Burschenschaft." — Kamptz. 1820.
3) „Der Unterthanenverstand ist beschränkt. — Rochow. 1828.
4) „Wir haben keinen Beruf zum Gesetzgeben." — Savigny. 1845.
5) „Noth kennt kein Gebot." — Bodelschwingh. Landtag. 1847.

---

**Antwort auf den Schmähartikel der Gazeta polska gegen den Schuldirektor Herrn Kerst in Meseritz.**

Der Direktor Kerst ist verreist, würde aber, auch wenn er anwesend wäre, es kaum mit seiner Ehre verträglich finden, das wider ihn losgelassene gemeine Pasquill und die in demselben enthaltenen Lügen einer Erwiderung zu würdigen.

Wir dagegen finden uns veranlaßt, den Urhebern dieses Machwerks zu bemerken, daß die Vertretung der Deutschen Sache, so dankbar wir die Gesinnung und Energie des Herrn Direktor Kerst anerkennen, bei uns nicht des Einzelnen als Träger bedarf. — Was geschehen ist, haben wir Alle, Mann für Mann, mit vollem Bewußtsein, vereint gethan, und Alle werden und wollen wir dafür einstehen.

Keime der Anarchie sind unserer Gegend fremd; allgemein aber herrscht dieselbe glühende Liebe zu unserem konstitutionellen König, dem Deutschen Vaterlande und den Deutschen Brüdern, die auf unsern Schutz vertrauen dürfen, wie wir selbst auf sie, ihre Ehre und ihre Kraft bauen.

Ja, wir sind bewaffnet, Alle, die wir wehrhaft sind, circa 600 bis 700 Mann, unsere Wehr aber tragen wir für Deutsche Sache, für Deutsches Recht, für innere Ordnung und zur Abwehr bewaffneter Banden, die in so vielen Gegenden der Provinz durch grauenerregende Thaten ihre barbarische Gesinnung entwickeln.

Daß die Realschule Haß gegen die Polen säe, ist Lüge; — Männer will und wird sie bilden, die mit ächt Deutscher Gesinnung an König, Vaterland, Recht und Ordnung festhalten, Männer, die zu jeder Stunde bereit sind, für diese heiligen Güter unserer Nation gegen jeden, der sie frevelnd antastet, ihr Leben einzusetzen. Achtet dieses Wirken!

Ihr ruft uns zu:

„Wer sich außerhalb der Schranken des Rechts und der
„Ordnung befindet, hat sich selbst von den Rechten der
„Nation ausgeschlossen!

Wir befinden uns nicht in diesem Falle; — arme Verblendete, ihr habt in diesen Worten über euer eignes Treiben ein schreckliches Urtheil gesprochen.

Möge die Sache der guten und friedlichen Polen gleichzeitig mit der gerechten Sache der Deutschen siegen; — wir identificiren sie keineswegs mit der eurigen.

Unser Wahlspruch (hört ihn Deutsche Brüder!) bleibt:

Einigkeit! Muth! Ausdauer!

Meseritz, den 22. April 1848.

Im Namen ihrer Mitbürger folgende Glieder der Bürgerwehr: Scholtz, Kreissekr., Hauptm. der 4. Komp. und interim. Kommandeur. Holzschuher, Oberlehrer, Lieut. der 4. Komp. Otto, Justiz-Kommiss., Adjutant. Gäbel, Hauptm. der 1. Komp. Geßner, Kaufm., Hauptm. der Scharfschützen-Komp. Albinus, O.-L.-G.-Assessor, Lieut. der 3. Komp. Kade, Oberlehrer, Unteroffiz. der 1. Komp. Eiswaldt, Oek.-Kommiss., Mitglied der Bürgerwehr. Küntzel, Referend., Lieut. der 2. Komp. Brückner, Kondukt., Führer der nicht uniform. Scharfschützen. Schubert, Lehrer, und Degner, Rektor, Oberjäger der Scharfschützen-Komp. Th. Meyer, Lehrer, Mitglied der Bürgerwehr Russack, Lehrer, Mitglied der Scharfschützen. v. Gersdorf, Distrikts-Kommiss., Lieut. und Adjutant. Dr. med. Gutjahr, Hauptm. der 2. Komp. Landsberg, Kaufm., Offizier der 2. Komp. M. Cohn, Destill., Offizier. Dr. med. Keßler, Mitglied der Bürgerwehr. Koch, Steuer-Insp. Hauptm. der 3. Komp. Hahnrieder, Lehrer, Mitglied der Scharfschützen. Schmid, Post-Sekret., Bürgerwehrmann.

---

†† Krotoschin, den 24. April. Das Zusammentreffen mit den Insurgenten bei Topola zwischen Adelnau und Ostrowo wurde durch eine mobile Kolonne von einer Kompagnie und 20 Husaren veranlaßt welche über Ostrowo nach Adelnau entsendet waren, um an letzterem Orte die Festtage über Ordnung zu erhalten. Die sich der Kolonne in den Weg stellenden Insurgenten mußten mit Waffengewalt auseinandergesprengt werden, wobei Letztere einige Verwundete hatten. Von den Auseinandergesprengten flüchteten mehrere in die Häuser; durch einen Schuß aus einem solchen Hause wurde ein Musketier an der Hand verwundet, der Thäter aber erschossen, zwei andere blessirt, die Kolonne setzte hierauf ihren Marsch nach Adelnau, von zahlreichen bewaffneten Haufen umschwärmt, fort und besetzte den Ort Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr als eben die dort sehr zahlreich versammelten Insurgenten solchen verließen.

Das Gefecht bei Adelnau war unstreitig das bedeutendste. Man hatte durch zuverlässige Nachrichten von dem Ansammeln bedeutender Insurgentenhaufen in Adelnau Kunde erhalten. Besorgt für die über Ostrowo nach Adelnau dirigirte Kolonne, beschloß man dieser zu Hülfe zu kommen, und entsendete dem zufolge am 22. d. Mts. früh 100 Jäger und 10 Mann Kavallerie von hier aus nach Adelnau. Die Jäger fanden die Brücke über die Bartsch-Arme abgetragen und wurden mit Flintenschüssen empfangen. Es entspann sich ein Gefecht, welches an $1\frac{1}{2}$ Stunden dauerte, indem die abgebrochenen Brücken den Zugang ungemein erschwerten. Als die Kolonne von Ostrowo her dem Feinde ansichtig wurde, zog er nach Raszkow ab. Herr v. Lipski aus Lewkow, welcher bei dem Gefecht persönlich zugegen gewesen ist, schreibt auf seinem Rückzuge flüchtig, aus dem Vorwerk Baben bei Adelnau, daß ein unglückseliges Mißverständniß diese Scene herbeigeführt haben müsse, indem er wiederum auf sein Ehrenwort versicherte, daß der General v. Willisen bei der Konferenz am 17. d. M. in Witaszyce, nächst Raszkow auch noch Adelnau zu belegen, gestattet habe. Dies ist jedoch eine freche Lüge, welche um so mehr in die Augen fällt, als es dem unerfahrensten Offizier einleuchten muß, daß unter den obwaltenden Umständen Adelnau nicht dem Feinde überlassen bleiben kann. Daß übrigens hier kein Mißverständniß sondern ein wohlüberlegter Widerstand vorgewaltet hat, geht ebensowohl aus dem Abwerfen der Brücken, als wie auch daraus hervor, daß die Polen schon Tags zuvor Frauen und Kinder geflüchtet hatten. Die Jäger haben zwei schwer und einen leicht Blessirten, die Insurgenten sollen über 100 Mann verloren haben. Außerdem sind 2 Pferde von den Kürassieren durch Schußwunden blessirt.

---

(Eingesandt.)

## Posener Bürgerwehr.

Der Drang der Ereignisse bestimmte unseren Magistrat, die hiesige Bürgerwehr lediglich zur Aufrechthaltung der Ruhe, der Ordnung, und ohne Rücksicht auf die verschiedenen Nationalitäten, zu begründen; und nur in diesem Drange wollen wir eine Entschuldigung dafür suchen, daß mancher Unberechtigte resp. Unbefähigte, eine Waffe erhielt.

Die Bürgerbewaffnung hat eine hohe Bedeutung, ist ein großes Recht!

Aber bei jedem Rechte stehen auch Pflichten. Sind diese Pflichten bisher nicht im vollen Maaße erfüllt worden, so fällt die Schuld hiervon weniger auf den Einzelnen, als auf Denjenigen, welcher befugt und verpflichtet war, dem Bürger über die Bestimmung der Bürgerwehr den erforderlichen Aufschluß zu geben, und in dieses neue Institut einen gesunden, kräftigen Sinn einzuführen. Bis jetzt ist in dieser Hinsicht nichts geschehen. Wir sprechen es mit Stolz aus, daß dem Posener Bürger nicht der Bürgersinn fehlt, theilweise aber mangelt Vertrauen zu seinen Mitbürgern, theilweise Thatkraft in unseren stürmischen Tagen, selbst den großen Neubau aufführen zu helfen.

Das kann und wird so nicht bleiben. — Ein hiesiger Einwohner hat sich gemüßigt gefunden, der hiesigen Bürgerwehr ihre Rechte absprechen zu wollen. Wir kennen die Interessen nicht, welche derselbe verfolgt; nur eine scheint uns klar vorzuliegen, die Rechte der Bürger auf ein sogenanntes Freikorps übergehen zu lassen. Wie viel hiesige Bürger zählt dieses Freikorps, und ist ein solches neben dem hiesigen Militair, neben der Bürgerwehr, neben der Schutzwache, neben dem Rettungs- und den übrigen Vereinen noch erforderlich? Wir antworten nein!

Haben einzelne unserer Kameraden sich verleiten lassen, gleichfalls der Auflösung der Bürgewehr beizustimmen, so haben wir zu ihnen das Vertrauen, daß es nur deshalb geschehen ist, weil sie — wie wir — den Wachtdienst jetzt, wo wir eine zahlreiche Garnison haben, in gegenwärtiger Ausdehnung für überflüssig und der ursprünglichen Bestimmung der Bürgerwehr zuwiderlaufend erachten.

Außerdem halten wir dringend nothwendig, daß unsere Bürgerwehr nur aus Bürgern, Bürgersöhnen und Gewerbtreibenden bestehe.

Während wir unseren Herrn Kommandeur ersuchen, schleunigst die ganze Bürgerwehr zu gemeinschaftlicher Besprechung zusammen zu rufen, erklären wir noch feierlichst, daß wir das heilige, durch Königl. Befehl uns gesetzlich verbürgte Recht: die Waffen zu tragen, von einer kleinen, der Bürgerwehr übelgesinnten Fraktion uns niemals werden entreißen lassen.

R. Przybylski, Führer der 9. Compagnie und im Namen derselben.

---

Da dem Magistrate trotz seiner bekannten Fürsorge um das Wohl der Stadt die Existenz des Hauses St. Martin No. 62. nicht bekannt zu seyn scheint, indem er die darin wohnenden Urwähler weder in den gedruckten Wähler-Listen bekannt gemacht hat noch nachträglich bekannt machen will, so erlauben sich die unterzeichneten Wähler, die Mitwähler des 1sten Wahlbezirks von ihrem Daseyn und ihrer Wahlbefähigung in Kenntniß zu setzen.

Heyn, Johann, Eisenbahn-Beamter. Stahl, Gustav, Feuerwerker. Lange, Wilhelm, Wachtmeister. Hapke, Carl, Tischlermeister. Scheller, Friedrich, Tischlergeselle. Radicki, Carl, Schmiedegeselle. Plathner, Herrmann, Baumeister. Böhr, August, Stabstrompeter. Liepelt, Gottlieb, Schmiedemeister. Ribacki, Joseph, Eisenbahnwächter. Lange, Friedrich, Unteroffizier. Totenhaupt, Carl, Tischlergeselle. Sahr, Louis, Thierarzt. Hödtke, Johann, Tischlergeselle.

---

(Eingesandt.)

Anfrage. — Ist es Absicht oder Ironie des Zufalls, daß die Allg. Pr. Zeitung in einer und derselben Nummer (115.) ihren Lesern die sämmtlichen Gräuelscenen erzählt, die eine eben so wohlbegründete als bittere Anklage gegen Herrn General von Willisen enthalten, und worin außerdem amtlich nachgewiesen ist, daß die Conventionen, die Herr v. Willisen mit den Polnischen Insurgenten abgeschlossen hat, von letztern nicht gehalten worden sind, — und zugleich die Selbstvertheidigung des Herrn Generals, in welcher er die glänzenden Erfolge seiner Thätigkeit auseinandersetzt?

---

### Stadt-Theater.

Sonntag den 30. April: I. Abonnements-Vorstellung. Zum Erstenmale: Baron Beisele und sein Hofmeister Dr. Eisele: Lokalposse mit Gesang in 2 Aufzügen von L. Feldmann. — Diesem geht vor: Ein höflicher Mann; Original-Lustspiel in 3 Akten von L. Feldmann.

---

Die gestern Abend um halb 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Marie geborne v. Lukowitz, von einer gesunden Tochter, erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 27. April 1848.

Brüllow.

---

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Bromberg.

Das im Mogilnoer Kreise belegene Rittergut, Stadt Gembice Nro. 52., so wie das dazu gehörige Dorf Dzierząźno No. 38., zusammen landschaftlich abgeschätzt auf 22,093 Rthlr. 23 Sgr. 10 Pf., soll

am 31sten Mai 1848 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Der abwesende Besitzer Joseph von Mikorski und die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger, Gutsbesitzer Stanislaus v. Biesiekierski und Gutsbesitzer Albin v. Malczewski werden hierzu öffentlich vorgeladen.

---

Die seit vielen Jahren unter der Firma Johann Chr. Schultze & Sohn in Berlin bestehende Eisenhandlung soll von der Wittwe des früheren Besitzers verkauft werden, und werden Kauflustige ersucht, sich wegen des Näheren an Herrn Commerzien-Rath Ermeler in Berlin schriftlich oder mündlich zu wenden.

---

In einer auswärtigen Buchdruckerei wird ein Setzer verlangt. Das Nähere in der Expedition der Posener Zeitung.

---

Auf der Hinterwallischei No. 11. sind vom 1sten Juli d. J. ab drei Wohnungen parterre und zwei im 1. Stockwerke, welche sich zu Militair-Einquartirungen und für Fabrikanten eignen, zu vermiethen.

---

## Frischer Maitrank

ist täglich zu haben bei Fr. Klingenburg, Breslauer-Straße No. 37.

---

☛ Mein Sohn, 14 Jahr alt, ist am 26. April c. in dem Wartha-Strome ertrunken; er war mit kurzem Leinwand-Jäckchen und hellgrauen Beinkleidern bekleidet. Es werden daher diejenigen, welche den Leichnam finden sollten, ersucht, mir davon gefälligst Anzeige zu machen.

Kropat,
Regier.-Schloßwächter.

---

Urwähler in dem Wahlbezirke No. 1. von St. Martin No. 44. sind fälschlich angegeben worden, z. B. Barbier Zaborowsky ist keiner vorhanden, sondern Jaborowsky, Kaufmann Litt. A.; auch nicht Zimmergeselle Lopens, sondern Zimmer-Polier; auch nicht in No. 45. Arbeiter Joseph Morowinsky, sondern Zimmergeselle. Ich nenne es in der Luft zu fischen, wie Frickel seine Fische. — Uebrigens werde ich nie etwas für gültig anerkennen, was ich nicht selbst unterschreibe.

Kaufmann Zaborowsky.

## Neueste Nachrichten.

In meiner Ordre vom 24. v. M. habe Ich die Bewilligung einer nationalen Reorganisation des Großherzogthums Posen an die Bedingung des wiederhergestellten Landfriedens geknüpft. Da diese Bedingung in der Hauptsache erfüllt ist, so will Ich nicht, daß unter der an einigen Orten noch stattfindenden ungesetzlichen Haltung einzelner Irregeleiteter die Gesammtheit leide, und habe daher in der festen Zuversicht, daß von nun an alle Störungen der öffentlichen Ordnung aufhören und Meine getreuen Unterthanen Polnischer Abkunft hierin ein neues Pfand Meiner landesväterlichen Gesinnungen erkennen werden, auf den Antrag Meines Staatsministeriums beschlossen, schon jetzt die nationale Reorganisation des Großherzogthums beginnen zu lassen. Ausgeschlossen von dieser Reorganisation bleiben: das Gebiet des ehemaligen Netzdistrikts, mit Ausnahme eines Theils des Kreises Inowraclaw, die Kreise Birnbaum, Meseritz, Bomst, Fraustadt, Samter, Buk, der westliche Theil der Kreise Obornik und Posen, einschließlich der Stadt und Festung Posen, der südliche Theil der Kreise Kröben und Krotoschin, endlich die Stadt Kempen.

Die nähere Bezeichnung der Grenzlinie bleibt der weiteren Ausführung vorbehalten. Nachdem die Ruhe vollständig hergestellt und die Reorganisation in dem Polnischen Antheil begonnen haben wird, will Ich die alsdann noch hervortretenden weiteren Wünsche beider Nationalitäten, welche anderweitige Bestimmungen über einzelne Distrikte begehren sollten, gern berücksichtigen. Für die von der Reorganisation auszunehmenden Theile des Großherzogthums soll, so weit noch nicht durch den Bundestags-Beschluß vom 22sten d. M. darüber entschieden ist, die Einverleibung in den Deutschen Bund unverzüglich nachgesucht werden. Die übrigen Theile des Großherzogthums Posen erhalten eine eigene constitutionelle Verfassung. Der höhere und niedere Schulunterricht, die Gerichts-Verfassung und Administration wird eine nationale sein. Die Beamtenstellen aller Kategorieen werden mit Landesangehörigen besetzt. Das von diesem Landestheil zur Armee zu stellende Kontingent wird aus Eingeborenen gebildet. Die Polnische Sprache wird die Geschäftssprache, der Deutschen Sprache aber bleiben die Rechte garantirt, welche seither der Polnischen Sprache zustanden. Die Ordre vom 2. Februar 1833, welche die ständischen Wahlen der Landräthe für das Großherzogthum Posen suspendirt hat, tritt sofort außer Kraft. Die Wahlen der Landräthe werden angeordnet. Das Wappen des Großherzogthums verbleibt diesem Landestheile. Die Großherzogthums-Farben werden mit den Preußischen vereinigt getragen.

Das Staats-Ministerium hat wegen der Ausführung der hier in den Grundzügen angedeuteten nationalen Reorganisation unverzüglich das Geeignete einzuleiten. Die Polen, welche in dem Deutschen Theile und die Deutschen, welche in dem Polnischen Theile des Großherzogthums leben, mögen alle Besorgnisse wegen ihrer religiösen, persönlichen und Besitz-Verhältnisse schwinden lassen. Sie mögen auf die Gleichheit vor dem Gesetze und auf dessen kräftige Handhabung fest vertrauen. Berlin, den 26. April 1848.

Friedrich Wilhelm.

Camphausen. Graf von Schwerin. von Auerswald. Arnim. Bornemann. Hansemann. von Reyher. von Patow.

---

**Rendsburg** den 23. April, Abends 5½ Uhr. (Alt. u. Hamb. Bl.) So eben trifft die Nachricht ein, daß das Danewerk mit dem Bajonette gestürmt worden ist, daß ein Haus in Bustrup (einem Dorf vor Schleswig) in Flammen stehe, und daß die Preußischen Garden, die Regimenter Alexander und Franz, in Schleswig eingezogen; das 20. und 31. Infanterie-Regiment sollen bei dem Sturme gelitten haben. Ob und welche Schleswig-Holsteiner an dem Kampfe, außer der Artillerie, Theil genommen haben, wissen wir nicht. Große Freude und Jubel ertönte in der Harmonie in Rendsburg, als diese Nachricht eintraf. Dank, heißen Dank rufen wir allen braven Deutschen zu, die uns beistehen in diesem Kampfe; Wehmuth und dankbare Erinnerung allen Tapfern, die in diesem Kampfe ihr Leben geopfert. Man vernimmt, daß von 11 bis 4 Uhr die Kanonade gedauert habe. Mehrere Hundert Wagen sind von den Dänen auf morgen nach Flensburg, der Gegend von Süderstapel, Husum ꝛc. requirirt worden. Es ist indeß ein Gegenbefehl von hier ertheilt, so daß es für die Dänen schwer sein dürfte, sich einzuschiffen. So eben zog das Oldenburger Garde-Regiment hier durch. Die Mecklenburgischen Dragoner bedauern, daß sie bei dem Kampfe nicht betheiligt gewesen sind.

**Hamburg** den 24. April, 9 Uhr Abends. (H. C.) Der heutige Abendzug aus Rendsburg meldet, daß die Bundestruppen bereits zwei Stunden über Schleswig hinaus vorgerückt waren. Aus Schleswig wird von heute Mittag gemeldet, daß der Vortrab unter lautem Jubel der deutschgesinnten Bevölkerung in Flensburg eingerückt sei. Die Dänen hatten sich in großer Verwirrung nach Angeln gezogen. Der Verlust war auf beiden Seiten sehr bedeutend; ein Preußisches Regiment soll gegen 100 Todte verloren haben.

**Frankfurt.** — Neununddreißigste Sitzung der Bundes-Versammlung vom 22. April 1848. Preußen stellt den Antrag, daß mehrere an das Deutsche Bundesgebiet anstoßende Distrikte des Großherzogthums Posen, in welchem die Mehrzahl der Bevölkerung Deutsch ist, mit einer Seelenanzahl von 593,000, dem Wunsche der Einwohner gemäß, in den Deutschen Bund aufgenommen werden. Diesem Antrage wird einstimmig entsprochen.

**Frankfurt** a. M. den 22. April. In der heutigen Sitzung ist auch die von Preußen beantragte Aufnahme der Deutschen Bevölkerung von Posen in den Deutschen Bund beschlossen worden; nur sprach sich dabei allseitig das tiefste Bedauern aus, daß Stadt und Festung Posen sich nicht unter den dem Bunde einzuverleibenden Gebietstheilen des Großherzogthums Posen befände, und die ganze Bundes-Versammlung ging von der Hoffnung aus, daß dies früher oder später noch nachträglich, sowohl zur Wahrung der Deutschen Nationalität der dortigen Bewohner, als auch ganz besonders zur Sicherheit des Deutschen Bundesgebietes von dieser Seite her, geschehen würde.

**Posen**, den 28. April. Die Beilage zur gestrigen Zeitung enthält eine aus der Allg. Preuß. Zeitung entnommene Erklärung des Generals v. Willisen, welche sich der Form nach als gekniffen und gemacht, dem Inhalt nach als eitel und unwahr dokumentirt. Die Form soll uns nicht weiter kümmern, aber den Inhalt müssen wir etwas näher ins Auge fassen. Der Herr General, so lesen wir, hat es der Würde seiner Stellung (als Königlicher Kommissarius) nicht für angemessen gehalten, die Beschuldigungen und Verläumdungen, welche ihn in letzter Zeit getroffen, zu beachten und zu widerlegen. Da aber die Beschuldigungen großentheils von sehr ehrenwerthen Männern und selbst von Königlichen Behörden, z. B. von der Regierung zu Bromberg, ausgegangen und keineswegs bloße Verläumdungen, sondern reine Wahrheit sind, so müssen wir jene Nichtbeachtung als einen eitlen Stolz und diese Verläumdungsstempelei als eine Unwahrheit bezeichnen, welches eitle und unwahre Wesen sich denn auch in der ganzen ferneren Erklärung des G. v. W. klar und deutlich ausspricht. Es ist nämlich *eitel* und *unwahr* von einer glücklich vollbrachten Thatsache (der Pacifikation hiesiger Provinz) zu reden, während alle Tage noch die blutigsten Kämpfe zwischen Militair und Insurgenten stattfinden. Es ist *unwahr*, den Vorwurf, er habe seine Vollmacht überschritten, für eine Verläumdung zu erklären, da ja zufolge der eigenen Proklamation des G. v. W. nur *nach* vollständiger Entwaffnung die Reorganisation der Provinz eintreten könne, und dennoch, ehe jene auch nur halbweg geschehen, einzelnen Landräthen Kommissarien zur Beaufsichtigung zugemuthet und beigeordnet wurden. Es ist *unwahr* von 20000 Menschen zu reden, die für eine *Idee* begeistert unter den Waffen gestanden, und daß diese Schaar bereits seit dem 17. April bis auf 12 oder höchstens 1500 verschwunden sei. Für eine *Idee* mögen einzelne edle Polen begeistert sein, jene rohen Massen, die in Trzemeszno und Wreschen ihre blutige Hand an wehrlose Menschenbrüder, an Weiber und Kinder legten, die in Koźmin und vielen andern Orten unsere braven Soldaten mit widerlicher Grausamkeit meuchlings überfielen und abschlachteten ꝛc. ꝛc., solches Banditengezücht ist wahrhaftig für keine *Idee* begeistert. Und wo sind denn von jenen 20000 die fehlenden 18500 geblieben? Sind sie zurückgekehrt zu ihrer Berufsarbeit? Haben sie sich bei den betreffenden Landwehr-Regimentern gestellt? Letzteres, wissen wir, hat so gut wie gar nicht stattgefunden, Ersteres aber bezweifeln wir sehr und zwar deshalb, weil diese Horden aller Orten und Enden wieder auftauchen und trotz Conventions-Abschluß und Friedenserklärung das Militair so lange beunruhigen und angreifen, bis dieses gezwungen von den Waffen Gebrauch macht und das elende Gesindel mit blutigen Köpfen von dannen jagt. Was hat denn nun, fragen wir, der Herr General mit seiner gerühmten Besonnenheit und seinem Muth, der auch im schlimmsten Augenblicke nicht verzagte, erreicht? Die Herstellung eines gesetzlichen Zustandes, dieser ersten Bedingung aller Pacifikation und Reorganisation? — Nein! Oder etwa eine unblutige Lösung des Räthsels und der Verwirrung? — Noch weniger! Es ist nachträglich schon viel Blut geflossen und dürfte, wenn Gott die wilden Gemüther nicht besser als G. v. Willisen pacificirt, zuletzt mehr Blut fließen, als bei einer schnellen und entschiedenen, sei es auch gewaltsamen Entwaffnung der Rebellen geflossen sein würde. Diese und keine andere Ansicht leitete jene Männer, welche, bekannt mit den hiesigen Verhältnissen und im klaren Bewußtsein ihres Rechtes und ihrer Pflicht, zu einem energischen Verfahren gegen die Insurgenten entschlossen, aber auch zugleich durch den G. v. W. als Königlichen Kommissarius in Ausführung ihres Entschlusses behindert waren. Wie kann nun, eine solche Auffassung der Sache vorausgesetzt, der G. v. W. zu seinen hiesigen Kameraden sprechen, sie hätten ihn beschuldigt, daß er sie an einer *ruhmvollen* That dadurch verhindert, daß er der Sache ein friedliches und unblutiges Ende gegeben? Herr General, es ist noch keinem ordentlichen preußischen Soldaten in den Sinn gekommen, zuchtlosen und schlechtbewaffneten Räuberbanden gegenüber sich Ruhm im Kampfe erwerben zu wollen, wohl aber kann ein ordentlicher Soldat, wenn er das Gesetz seines Monarchen mit Füßen getreten und Hab und Gut, Leib und Leben seiner Mitbürger in der allergrößten Gefahr sieht, und wenn er zugleich nach bestem Wissen und Gewissen sich sagen muß, daß das Ende *doch* kein friedliches und unblutiges sein werde: es kann, sage ich, und muß ein ordentlicher Saldat so wie jeder tüchtige Krieger überhaupt sich tief innerlich empört fühlen über ein Verfahren, welches Nichts besser, wohl aber Alles, Alles viel schlimmer und ärger macht. Der General W. rühmt sich den Muth gehabt zu haben die Gefahr der Verkennung und Mißstimmung von Seiten seiner Kameraden nicht zu achten, sondern allein der eigenen Ueberzeugung treu zu bleiben. Wir wollen ihm den Muth nicht absprechen, weder den, welchen er im Insurgentenlager zugleich mit manchen der bessern Polenanführer getheilt, noch auch den, welchen er der Armee gegenüber in Festhaltung seiner Ueberzeugung bewiesen hat; aber wir müssen ihm das absprechen, was im vorliegenden Falle das Wünschenswertheste und Nothwendigste war, nämlich eine klare Einsicht in die Sachlage und eine recht treue und entschiedene Liebe zu Gesetz, Ordnung und Recht. Hätte er dies beides gehabt, er wäre gerechter gegen Polen und Deutsche und strenger bei Herstellung der Ordnung und glücklicher in allen seinen Bemühungen gewesen. General W. ist kein Verräther, General W. ist auch kein einsichtsloser Mann; aber er *erscheint* in dieser unglücklichen Pacification als das Eine und das Andere, und warum? — Weil er die Eitelkeit besitzt, immer eine ganz besondere Um- und Einsicht haben und ein Gentlemann im Reiche dee Geister sein zu wollen. Diese Eitelkeit, welche ihm von Natur eigen und von denen, die seine Mission hierher ursprünglich veranlaßt und ihn während seiner Pacification unmittelbar umgeben haben, nur zu gut benutzt worden ist, diese Eitelkeit hat ihn das Rechte verfehlen und zu eiuem allerdings nur scheinbaren, nicht aber wirklichen Verräther an der deutschen Sache werden lassen. Doch nun auch kein Wort mehr gegen ihn; wir sind überzeugt, daß der unglückliche Erfolg seiner Mission ihn sicherlich am meisten schmerzt, und wünschen ihm daher je eher je lieber einen Wirkungskreis, worin er die Fähigkeiten seines Geistes herrlicher offenbaren und den thatsächlichen Beweis liefern kann, daß die Posener Feuerprobe nur die Schlacken in ihm ausgebrannt und so alles Gold seines tiefern Wesens zu reinerem und reicherem Glanze verklärt habe.